



DIOXIN IM BODEN

Wer vergiftet Biberist?

Verbrennt jemand illegal Abfälle? Im Biberister Schachen hat die Messstelle erhöhte Dioxinwerte angezeigt. Das Stahlwerk ist vermutlich unschuldig. Der Kanton will reagieren, wenn die Werte weiterhin so hoch bleiben.

Da staunten die «Kantöner» nicht schlecht. Die Messstelle des Amtes für Umwelt beim Stahlwerk im Schachen Biberist zeigte im letzten Sommer zwar die üblichen Werte für Cadmium, Blei, Zink und anderes an, aber bei Dioxin und Furan schlugen die Zeiger aus. Etwa drei Mal höher als normal waren die Werte für das Gift Dioxin, das seit der Katastrophe im norditalienischen Seveso im Jahr 1978 auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist.

Das Stahlwerk ist nicht

Aufgefallen war die Menge von Dioxin und Furanen auch nur, weil im Rahmen der Überwachung der Luftqualität rund ums Stahlwerk Gerlafingen auch dieser Wert überprüft wird. Logischerweise wurde schnell einmal das Stahlwerk verdächtigt. Doch für eine Schuld des dortigen Industriewerks hat der Kanton keine Anhaltspunkte. Im Gegenteil: Seit im Hochofen die neue Absaugvorrichtung im Betrieb ist, zeigen die Sonden im Hochkamin sinkende Dioxin-Werte an. Auch sonst gebe es kaum Anhaltspunkte für die Fabrik als Verursacher, sagt Rudolf Käser, Leiter der Abteilung Luft.

Dioxin können entstehen, wenn insbesondere Kunststoff im offenen Feuer verbrannt werden. Deshalb vermutet der Kanton auch andere Quellen in der Umgebung als Ursache, bei-



Mit dieser Messstation wurden im Biberister Schachen bislang unerklärlich hohe Dioxinwerte registriert.

spielsweise eine Baustelle. Vielleicht sei in der Umgebung der Messstelle irgendetwas verbrannt worden, das zu dieser Konzentration geführt habe, rätselt Käser (siehe auch Kasten). Dass der Kanton im Dunkeln

tappt, gibt der Leiter der Abteilung Luft unumwunden zu. Noch mehr staunten die kantonalen Fachleute aber, als auch bei der nächsten Messung im Herbst wieder so hohe Werte resultierten. Das deutet darauf

hin, dass nicht ein Einzelereignis diese hohen Werte verursacht hat.

Hauskehricht schuld?

Aufgrund der erhöhten Werte wurden die Messintervalle verkürzt. Statt alle drei Monate werden die Werte jeden Monat erhoben. Inzwischen wartet Käser gespannt auf die neusten Resultate. Wenn auch bei der nächsten Analyse wieder ähnliches herauskommt, will der Kanton handeln.

«Wir erwägen eine Umfrage im Quartier, ob irgend jemand verdächtige Beobachtungen gemacht hat», sagt Käser dazu. Nicht ganz auszuschliessen ist, dass das illegale Verbrennen von Hauskehricht für die erhöhten Werte verantwortlich sein könnte. Eine Studie des Bundesamts für Umwelt (Bafu) hatte nämlich im Jahr 2004 ergeben, dass immer noch etwa ein Prozent des Hauskehrichts illegal verbrannt wird. Wurden früher Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) als

Hauptstücker für die hohen Dioxinwerte festgestellt, hat seit dem Einbau von Rauchgasreinigungsanlagen die Abgaskonzentration sehr stark nachgelassen. Im Gegensatz zu den KVA's besitzen die privaten Kamine bekanntlich keine Reinigungsanlagen.

Gemeinde mit Strafanzeige

Für den Biberister Gemeindepräsident Martin Blaser ist die illegale Entsorgung per «privates» Feuer eher unwahrscheinlich. «Die Bevölkerung rund um das Stahlwerk ist sehr sensibilisiert. Wenn jemand etwas feststellt, kommen die entsprechenden Meldung an uns sehr schnell.» Deshalb bringe die von Käser vorgeschlagene Umfrage kaum neue Erkenntnisse. Einen anderen Vorschlag hat indes auch Blaser nicht. «Es fällt mir im Moment nur eine Strafanzeige gegen Unbekannt ein, die wir allenfalls machen könnten», sagt Martin Blaser.

BEAT WALDMEIER

AMT FÜR UMWELT

Kein Grenzwert für Dioxin

Dioxin entsteht, wenn Materialien aus chlorierten Kohlenwasserstoffen, Kunststoff oder Plastik bei Temperaturen von 400 bis 600 Grad ein Raub der Flammen werden. Für den Giftstoff gibt es keinen Grenzwert, und es fehlen den Solothurner Behörden laut Rudolf Käser, Abteilungsleiter Luft, auch Schweizer Vergleichswerte. Im Ruhrgebiet in Deutschland wurde man fündig und konnte feststellen, dass die gemessene, sogenannte Deposition (Konzentration im Boden) in Biberist zwar nicht bedenklich, aber

doch beachtenswert ist, wenn die Belastung langfristig so hoch bleibt. Obwohl Dioxin als krebserregender Stoff gilt, schwer abbaubar ist und bei Verbrennungen als Abfallstoff entsteht, ist insbesondere wenig über das Verhältnis von Ereignis und Wirkung bekannt. Das heisst, dass man beim Kanton nicht weiss, welches Ereignis für eine erhöhte Konzentration verantwortlich ist. «Klar ist, dass es kein einzelner Plastiksack war, der verbrannt wurde, sondern weit mehr», sagt Rudolf Käser. **bew**

ZUCHWIL

«Wir waren wohl zu gutgläubig»

Über Jahre blieben Sozialhilfedossiers in Zuchwil liegen. Der Gemeindepräsident versucht zu erklären, wie dies möglich war.

«Der Gemeinderat hatte mehr als einmal nachgefragt, warum die Rückzahlungen des Kantons jedesmal tiefer ausfielen als budgetiert», sagt Gilbert Ambühl, Gemeindepräsident von Zuchwil. «Im Nachhinein gesehen war er wohl zu gutgläubig – er hätte eine Überprüfung verlangen müssen.»

Anfang Woche war publik geworden, dass die Sozialen Dienste Zuchwil seit 2004 zu wenig Rückzahlungen aus dem Lastenausgleich geltend gemacht hatten. Von den rund 2,7 Millionen Franken konnten 1,5 Millionen «gerettet» werden, die restlichen 1,2 Millionen muss sich die Gemeinde ans Bein streichen (siehe Ausgabe von gestern).

Mit der steigenden Zahl von Sozialhilfeempfängern waren die Mitarbeiter der Sozialen Dienste

mit der Verarbeitung der Dossiers zusehends in Rückstand geraten – und dies offenbar schleichend. «Vermutlich war ihnen lange nicht bewusst, dass sie überfordert waren und hätten Hilfe anfordern sollen», sagt Ambühl. Gegen aussen habe man den Eindruck gehabt, organisatorisch laufe alles bestens. Dabei häuften sich die unerledigten Dossiers immer mehr.

Auf die Frage, weshalb die Zahlungen des Kantons immer tiefer ausfielen, hiess es, Rückstände gebe es halt immer, und das Geld komme mit der nächsten Abrechnung. «Dazu kommt, dass auf den Abrechnungen des Kantons nicht ersichtlich ist, wieviel für welche Leistungen vergütet wird. Das macht eine Kontrolle zusätzlich schwierig», sagt Ambühl.

Fehlende Dossiers

Erst im letzten Frühling, als Zuchwil statt der erwarteten 1,2 Millionen nur 700 000 Franken erhielt, wurde man stutzig. «Da überprüften wir mit dem kanto-

nalen Amt für soziale Sicherheit (ASO) jedes einzelne Dossier», sagt Ambühl. Erst da sei es an den Tag gekommen: Viele Dossiers waren unvollständig und einige wurden sogar überhaupt nicht eingereicht. Dies erklärt aber nicht alles: «In unserem EDV-System sollte jede Auszahlung automatisch auf die Abrechnung übertragen werden. Warum dies nicht klappte, ist uns ein Rätsel.»

Natürlich habe man die Dossiers regelmässig kontrolliert. «Die Revisionsstelle machte Stichproben», sagt Ambühl, «aber da prüfte man vor allem, ob die Sozialhilfe korrekt berechnet wurde.» Und beim Kanton? «Es ist nicht unsere Aufgabe nachzuforschen, ob alle Gemeinden ihre Sozialhilfefälle fristgerecht melden», erklärt Bernhard Felder, Leiter Sozialhilfe beim ASO. Kontrolliert werde in erster Linie, ob nicht zu viel abgerechnet werde. «Alle Fälle werden von mehreren Personen angeschaut», fährt er fort. Zudem untersteht die Abteilung einer internen Revision.



«Ich wusste nichts von den Rückständen»: Gilbert Ambühl.

Von der Gemeinde Zuchwil habe man wiederholt Abrechnungen verlangen müssen, so Felder weiter: «Wir mussten verschiedentlich darauf drücken, dass Zuchwil die Fristen einhalten soll.»

Das habe er inzwischen auch erfahren, sagt Ambühl dazu. «Leider hat mir der Kanton nie Meldung gemacht. Ich hatte keine Ahnung von all den Rückständen.» Damit wolle er sich nicht aus der Verantwortung stehlen,

betont er. «Andererseits bin ich darauf angewiesen, dass ein Abteilungsleiter zu mir kommt, wenn er Probleme hat. Darauf muss ich vertrauen können.»

Kein böser Wille

Dass die beiden Hauptverantwortlichen nicht behelligt werden, liege nicht nur daran, dass sie nicht mehr in der Gemeinde angestellt sind. Sie könnten nur zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie nachweislich in betrügerischer Absicht gehandelt hätten. «Dies haben sie sicher nicht getan – im Gegenteil. Beide haben extrem viel gearbeitet und immer in bester Absicht gehandelt», ist Ambühl überzeugt.

Nun gelte es, vorwärts zu schauen. Nachdem nun die dringenden Altlasten bereinigt sind, wird jedes der über 300 Dossiers nochmals unter die Lupe genommen. Dazu ist eigens eine bis Ende Jahr befristete Stelle geschaffen worden. «Bis dann sollten wir endgültig alles im Griff haben», gibt sich Ambühl zuversichtlich. **NAH/FRI**

MOMENT MAL

SVP gegen Rassismus

Die SVP ist für ihre markigen Worte gegenüber Ausländern bekannt. Nun beschwert aber ausgerechnet sie sich über Rassismus gegen einen ihrer Kandidaten. Auslöser ist ein SMS, das im Oltner Tagblatt auf der Mix-Seite abgedruckt wurde. Der Verfasser macht sich über ein Wahlplakat der SVP Olten-Gösgen lustig, auf dem der dunkelhäutige Shanky Wyser aus Obergösgen gemeinsam mit dem bisherigen Kantonsrat Walter Gurtner aus Däniken posiert. Im SMS steht: «Ob das Gerücht wohl stimmt, auf einem gewissen Wahlplakat sei vom dunkelhäutigen Kandidaten ein bisschen Farbe weggenommen und auf den anderen Kandidaten übertragen worden, auf dass dieser nicht so blass erscheine wie seine Leserbriefe?» Das SMS geschrieben hat Georg Segesenmann aus Obergösgen. So nicht, findet die SVP Olten-Gösgen. In einer Medienmitteilung geisselt sie die «entwürdigende und herabsetzende Haltung gegenüber andersfarbigen Menschen». Und die Partei stellt die rhetorische Frage: «Man bedenke, was passieren würde, hätte ein SVP-Vertreter solche Zeilen geschrieben.» Offenbar kommt der SVP die Attacke in der heissen Phase des Wahlkampfes nicht ganz ungelegen. So kann sie die Werbetrömmel rühren und ihre Gegner dem Vorwurf aussetzen, den sie selbst oft zu hören kriegt: Fremdenfeindlichkeit.

Kantonsrat Walter Gurtner gibt sich denn auch empört: Die Linken seien mindestens so kritisch gegenüber Fremden, wie sie es den Rechten vorwerfen würden. Nur formulierten sie ihre Meinung besser. Sie würden «süffisant dreckelen», statt wie die SVP klar zu sagen, was Sache sei. Zumindest punkto Formulierungskünste ist er einer Meinung mit dem Schreiber des Kurztexes. Gurtners Reden und Texte hätten Farbe dringend nötig, meint dieser: «Wofür Gurtner hundert Sätze braucht, reicht mir ein einziger.» Die heftigen und ausführlichen Reaktionen auf sein kurzes SMS geben ihm Recht. **MIRJAM COMTESSE**

SOLOTHURN

War es ein Überfall?

Am frühen Sonntag sollen in Solothurn zwei Männer von Unbekanntem mit einem spitzen Gegenstand angegriffen und verletzt worden sein. Da die beiden reichlich Alkohol getrunken hatten, sucht die Polizei Zeugen, die Angaben zu den Tatklichkeiten machen können. Der Angriff soll um zirka 01.40 Uhr bei der Kreuzackerbrücke geschehen sein. Der eine mutmassliche Täter wird als Schwarzafrikaner, zirka 180cm gross mit dunkler Jacke beschrieben, der andere als Südländer, rund 180cm gross mit heller Jacke und Kapuze. Hinweise nimmt die Kantonspolizei in Solothurn entgegen: 032 627 71 11. **KPS**